

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 23

Artikel: Das neue Eisenbahnbillet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das neue Eisenbahnbillet

Ein Aargauer Bauer verlangte jüngsthin im Seethal am Bahnbilletschalter ein Billet nach Urth-Goldau hin und her und retour 3. Klasse!

Gärtnerfreuden

(Von Späßen bis zum Völkerbund.)

Die Erbsen sind so weit geraten und schon mit Schoten reich beladen — nur schade, dieses Späßenpack versteht sich auch auf den Geschmack.

Es hat schon Ehre seinem Namen der Kopfsalat gemacht — da kamen die dicken Schnecken angekrochen und haben ihm das Herz gebrochen.

Die Kohlräbli, so scheint mir, wollen entwickeln sich zu großen Knollen — das hat den Engerling erregt, daß er sein Beto eingelegt.

Die Bohnen zeigen starke Triebe — doch ach, sie sind die große Liebe der Blecherchen, aus denen wird Urmelensäure destilliert.

Die grünen Hoffnungen im Maien (teils im Geheimen, teils im Freien) pflanzt männiglich jezt korbweis aus — doch keines denkt an Maus und Maus.

Beinahe hätte unterdessen die brave Schweizerkuh gefressen (jezt wächst er aber, wie ich seh) den grünsten aller Sehlänge

Abraham a Santa Clara

Appenzellerisches

Als noch der Postwagen von Trogen nach Gais fuhr, kam einst im letzten Moment ein Passagier für Gais. Der Postillon erklärt ihm, daß der Wagen besetzt sei und er bei ihm auf dem Bock Platz nehmen müsse. Der Passagier fängt an zu protestieren und schreit, er hätte sein Billet nach Gais gelöst und gehe daher nicht auf den Bock.

Struthahn



Srau Stadtrichter: „Nüt neus über d'Pfeiste, Herr Seuffi?“

Herr Seuffi: „Es tuets a dem Heu, wo dunnen ist; vom Kathus-Wariete werdet Sie's ja gläse ha?“

Srau Stadtrichter: „Die säb Vorsellig heit de Kantonsrat grad so guet i sä- bäm Kumedl chönne gä bim Bahnhof une, sie heit- lid nüd bruchen i d'Stadt uezcha; Chalbschopf und Gschnelets giits det au nueg i der Nücht ume.“

Herr Seuffi: „Ja nu, d'Kommuniste woerded ehnen leh dänn 's Kumedimache scho ustriebe; sie mönd ja uf ' dar, wiene i i der Sürziligg gläse ha.“

Srau Stadtrichter: „Uf d'Sozjaliste? Es wird doch nüd si! Sind ehne dienen öppe na zwenig scharpf?“

Herr Seuffi: „Perse, Das, was de Nobs und de Schnyder und de Grimm mit de Bürgerliche machid, seig nu gfreidlet, affatt daß mit gläenige Sänge und Kabegiff hinder abe Bürger- War hergienglid.“

Srau Stadtrichter: „Wenn die Kommuniste nu nüd meind, sie seigid die leiste wo verrückt seigid; es chömtd ja grüß na derlig, wo sie fressed; bis zun Menschiefresseren abe häts na ä paar Sorte.“

Herr Seuffi: „Wenn Sie nu nüd öppe d'Gegenaineger dätze rechnid; de General De- goute häi ja z' Paris züen ehne gseit, bloor 'f fürs türggisch Schlachthus verlade worde sind, Europa luegi mit Ehrfurcht an ihri Kultur und sunderheltil an ihri hoch Sitlichkeit ue.“

Vor dem Kammermusik-Konzert des Tonkünstlerfestes



nehmen.

Mörgeli: Ausgeschlossen! Wenn ich Kaffee trinke, kann ich kein Auge zu- tun!

„Wüßed Sie au scho, Herr Mörgeli, warum sich d' Frau Meyerisli scheide la wolt?“ —

— „Was Sie nüd säged! Mir isch säb 's erscht Wort! Wäge was dänn?“

— „Ihre Ma seig en „Schwachsrom- Artikel!“

Der gemeindräiliche Zensor

Ei, ei, da sich mal einer hin:

Es meint der Bundesrat Häberlin, Wenn Moissi komme, zu deklamieren, Man müsse sein Programm erst revidieren. Denn Eines schicke sich nicht für alle, Gefährliches aber in keinem Saale. Zu Versen von Heine und anderen Sachen Da müsse man Fragezeichen machen.

Herr Häberlin meint, Gemeindrat Reinhard in Der äbe das Amt eines Zensors gern, [Bern Herr Kuggler, Nationalrat, am besten werd' Was Moissi erlaubt wär, vorzutragen, [sagen, Damit nicht die Besse im „Sozi“ erwach' Und durch Dichtung es käme zu schrecklichem Da hätte der Gottfried Keller gelacht: [Krach! „Was Ihr doch für cheibe Stücklein macht!“

Völkerbundskalender

5. März 1798.
Was scherit, ich bin Neapolium,
die freie Schweiz denn mich?
ich löse sie ganz einfach auf
mit diesem Sederstrich!

5. März 1920.
Man darf nicht an dem Alten hängen!
Und zweitens dann; man muß!
Beitritt daher zum Völkerbund
laut Bundesratsbeschlus.

9. Mai 1920.
Was kümmert uns Amerika?
Hauptsache bleibt uns: Genf!
Su allen Speisen geben wir
damit fortan den Senf.

16. Mai 1920.
Alea jacta est! Es fiel
der Würfel und fiel gut:
nicht mehr vor Gehler, nein, vor Genf
zieht jezt die Welt den Hut.

23. Mai 1920.
Die erste Woche ist heruml!
acht Tage schon — o weh:
Wo bleibt der Völkerbundesstf,
die Mitgift dieser Eh?

16. Mai 1925.
Von zwel vereinten Dingen kam
das eine auf den Hund —
entweder ist's die freie Schweiz
oder der Völkerbund.

Sips

Ein Lebenskünstler

„An Pfingsten han ich mi goitvoll amüßert!“

„So, wo sind Sie higreiset?“

„Uebe grad niene ane. Aber zue- glueget hani, wie die Pfingstusflügler hei cho sind!“

Briefkasten der Redaktion



H. in K. Im „Aargäu“, wo sich seit alters her die klassischsten „zweu Liebi“ aufhalten, ist die Junggesellen- feuer in Vorbereitung. Nach der Aufhebung der Klöster die Befreiung der Unbe- weibten! Urheber dieses An- trages soll ein Ur-Kuber in Sägglingen, ohne Zweifel ein gründlich Verheirateter sein!

Musli. Sichte hat den Ausspruch getan: „Handeln! Handeln! Das ist es, wozu wir da sind!“ Ihn deshalb für einen Juden zu halten, ist zwar boshaft, aber durch nichts gerechtfertigt. Der Verlag Georg Müller (München- Zürich) kündigt übrigens als „das aktuellste Buch“ ein „fast helteres Judenbüchlein“ an, das den be- trüblichen Titel trägt „An den Wassern von Ba- bylon“. An den Wassern der Limmat wäre auch fast heiler gesehen!

M. in Z. Der deutsche Reichsadler mit der Kaiser-Krone ist unseres Wissens seit dem neuen Kurs in Deutschland abgeschafft. Man erblickt ihn aber in Stein ausgehauen auf dekorativem Schild an der Eingangsseite der Hauptpost in Zürich. Das wird gewisse Herrschaften von auswäerts, die sich mit dem demokratischen System nicht befreunden können, sicher anheimeln.

L. K. in S. Nicht nur im Staate Dänemark ist etwas faul, sondern die Saulheit grassiert be- reits in andern Ländern. So haben kürzlich die Orchestermusik der Berliner Staatsoper pünkt- lich auf den Stundenschlag die Probe abgebrochen, trotzdem nur noch etwa 30 Takte des betreffenden Werkes zu spielen waren. Diese „Künstler“ die offenbar Lebenskünstler sind, scheinen das Pro- gramm des Christentags akzeptiert zu haben. Und wie der Spezerelladen bei Zeiten seinen Ein- gang sperrt, so schließen diese Idealisten ihre Gel- genkasten. Apropos! Wenn unsere Bauern 3. B. in diesem gesegneten Sommer auch nur acht Stunden schaffen wollten?

Frigli. Im Zürcher Lebensmittelverein hat der Prof. Güher gemeint, man sollte unzufriedene Eid- genossen ein bisschen nach Spanien schicken, sie würden dann wieder gern als begeisterte Schweiz- er zurückkehren. Zweifellos käme ihnen dort manches noch etwas spanischer vor als bei uns.

K. M. in A. Schon C. G. M. Saller sagte: „Der katholische Kultus ist eine Hochzeit, der evangelische eine Leichenfeier.“ Häit öppis! Srdl. Grüß!

H. P. in K. Ihren betrüblichen Versen nach zu schließen, müssen Sie mit einer wahren Kan- tippe verheiratet sein. Sie würden wohl mit Werg- nügen Junggesellensteuer zahlen, wenn Sie die Sache rückgängig machen könnten. Trösten Sie sich mit andern Eheleidensgefährten. Auch Heine meinte „Genau bei Weibern weiß man niemals, wo der Engel aufhört und der Teufel anfängt.“ Und der war sicherlich kein Weiberfeind!

Alter „Nebelspalter“-Abonnent. Gewisse Löwen haben es leicht, gut zu brüllen. Als ob für die ein- heimischen Zeichner und Maler, die für Humor und Satyre eine Ader besitzen, das beruhte „Geld“ nur so auf der Straße zu finden wäre. Dazu gehört eine besondere Begabung, wie ja auch in unserem Literaturgärtlein der Humor zu den am spätesten vertretenen Gewächsen gehört. Die eingangs erwähnten Herren Löwen sollen uns doch ein paar Duzend solcher Künstler schicken, eventuell als Liebespaket; man wird ja dann sehn, ob es ein Danaergeschenk war oder nicht. Ein war- nendes Beispiel haben wir übrigens am „Grünen Heinrich“ sel., der es veruchte mit einem „Sim- plizissimus“ in Konkurrenz zu treten. Die hundert- tausend Franken waren weg, bevor das erste fünf- hundert Abonnenten erreicht war. Die Großmanns- sucht überlassen wir dem kleinen Bernegros an der Goethestraße. Schönsten Salü!

Verschiedenen. Anonymes verschwindet im Pa- pierkorb.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selma 10.13